

SYDNEY _ TRANSIT>> STOP _ TRANSIT>>

Gedanken eines Hörenden _ Gedanken eines Reisenden



Alois Späth

2. Semester

Sound Studies – Akustische Kommunikation

SYDNEY _ TRANSIT>> STOP _ TRANSIT>>

Gedanken eines Hörenden _ Gedanken eines Reisenden

Prolog	3
Meriton Appartment Hotel Ankunft: Erinnerungen und Klang _ jetzt!	4
Australia Day _ Ferry Race (_1+_2) Ausflug: Raum, Orte und Nicht-Orte	6
Zwischenspiel: Straßenmusik	9
George Street _ up /// George Street _ down Gehen, Hören, Orte, Passagen	10
China-Town _ Food Court Ausklang	14
Epilog	16
Anhang (Literaturverzeichnis)	17
Anhang (Bildteil)	18

Prolog

Ich bin zurück. Ich war auf einer Reise. Als Sänger war ich mit einem Männerstimmen-Ensemble bei Theateraufführungen im Rahmen des Sydney Festivals 2010 tätig. Ich war also Ende Januar eine Woche lang in Sydney. Ich kam an, in meinem Gepäck mein mobiles Aufnahmegerät und im geistigen Gepäck Texte, die ich im Rahmen meines Studiums *Sound Studies* im bisherigen zweiten Semester zum Thema "Die moderne Klanglandschaft und die auditive Kultur" gelesen hatte. Vieles davon über Klang im urbanen Raum.

Ich war in einer Großstadt. Um mich herum die Klänge dieser Stadt Sydney. Ich begann aufzunehmen.

Der Impuls folgte aus einer reinen Faszination für meine Umgebung heraus. Diesmal hielt ich Höreindrücke fest, nicht nur Bildliches. Ich bezeichnete das Audio-Material, ordnete es, alles aber ohne eine bestimmte Absicht.

Nun bin ich in Berlin. Ich habe eine Arbeit im Zuge des Seminars "Die moderne Klanglandschaft und die auditive Kultur" zu verfertigen. Ich dachte an meine Aufnahmen aus Sydney. Und ich entschloss mich dazu, sie zu verwenden, sie noch einmal hörend Revue passieren zu lassen und sie zu beschreiben.

Ich möchte dies in einer etwas anderen Weise tun. Es soll nicht eine rein wissenschaftliche Analyse werden, sondern auch ein subjektiver, poetischer Reisebericht, der in mehreren Abschnitten schreibend das von mir in Sydney Gehörte nachverfolgt. Ich bin noch einmal durch die Texte und Essays des letzten Semesters gegangen. Und ich hörte meine Aufnahmen an.

Ich gehe im Zimmer meiner Wohnung hin und her. Ich bleibe stehen. Ich gehe wieder. In meinen Gedanken bleiben vier Texte hängen. Es sind die Texte von Augé, Böhme, Certeau und Augoyard / Torgue.¹ Sie sollen der theoretische Hintergrund sein, vor dem meine Gedanken zu den Audio-Stücken schwingen.

Ich beginne zu schreiben. Ich begeben mich in den Text hinein. Ich wandere von einem Audio-Stück zum nächsten, schreibe im jeweiligen Abschnitt, der betitelt ist wie das Audio-Stück selbst, meine Gedanken nieder. Ich höre nach, denke nach, fühle nach.

¹ Es handelt sich um die im Literaturverzeichnis ausführlich angegebenen Texte der Autoren Marc Augé, Gernot Böhme, Michel de Certeau und das Buch „Sonic Experience“ des Autorenduos Jean-François Augoyard und Henry Torgue. Im Folgenden wird bei Fußnoten auf die entsprechende Sekundärliteratur nur noch mit den Nachnamen der jeweiligen Autoren verwiesen, also Augé, Böhme, Certeau oder Augoyard/ Torgue

Ich war ein Hörender, ein Reisender. Ich bin wieder hier, erinnere mich, versetze mich zurück, schreibe, halte inne, fahre wieder fort und höre wieder, reise wieder:

SYDNEY _ TRANSIT>> STOP _ TRANSIT>>

Meriton Appartment Hotel

Ankunft: Erinnerungen und Klang _ jetzt!

Am Sonntag, den 24. Januar vormittags (nach australischer Zeitrechnung) komme ich im Meriton Appartment Hotel in Sydney an. Eine dreiundzwanzigstündige Flugreise liegt hinter mir. Abflug in Brüssel, Zwischenstopp in Singapur, Ankunft in Sydney, von einem Mitarbeiter des Festivals abgeholt und zu unserem Hotel gefahren. Ich war ein Reisender und ich bin ein Reisender, der in diesem Moment in der Stadt seines einwöchigen Aufenthalts ankommt.

Ich habe mich fast vierundzwanzig Stunden an und in den Räumen aufgehalten, welche Marc Augé als die Nicht-Orte bezeichnet. Die Räume des Verkehrs und des Transits - Nicht-Orte. Und gleichzeitig meine Beziehung, die ich als Individuum zu diesen Räumen unterhalte, ebenfalls die Situation eines Nicht-Orts.² Viele von den Eigenschaften, die Augé für die Nicht-Orte ausmacht, habe ich auf meiner Reise kennen gelernt: Das Vertragsverhältnis, in dem ich mich mit dem Nicht-Ort befinde - es zeigt sich im wiederholten Sich-Ausweisen-Müssen und in der oftmaligen Aufforderung nach Herzeigen des Flugtickets bis kurz vor dem Einstieg ins Flugzeug. Hier gewinne ich meine Anonymität also erst, nachdem ich meine Identität bewiesen und den Vertrag gegengezeichnet habe. Als Benutzer von Nicht-Orten werde ich also ständig dazu aufgefordert, meine Unschuld zu beweisen.³

An den Kontrollpunkten finde ich dadurch zwar auch meine Identität wieder, gehorche als Wartender aber denselben Codes wie die anderen, nehme dieselben Botschaften auf, reagiere auf dieselben Anforderungen. Im Raum des Nicht-Ortes finde ich also keine besondere Identität, er erschafft für mich keine besondere Relation, sondern Einsamkeit und Ähnlichkeit.⁴ Und dann höre ich am Flughafen die Durchsagen: „Last call for Passenger X“. Die Sprache spricht, wenn man so will, für (oder

² Augé S. 110

³ Augé S. 119/120

⁴ Augé S. 121

gegen?) den Nicht-Ort.⁵ Es wird nicht *der Reisende* sondern *der Passagier* angesprochen, der Passagier, welcher auf seiner Route Orte durchquert, welche nur noch die Namen tragen und somit zu Passagen und Nicht-Orten werden.⁶ So durchquere ich auf meiner Reise Singapur, aber ich lerne es nicht als Ort kennen, sondern als einen Namen. Ich sitze lediglich in Singapur (zu ergänzen: am Flughafen) und warte auf meinen Weiterflug. Zu deutlich ist mir noch das Bild vor Augen: Zwischenstop Flughafen Singapur. Fluggäste, die alle fieberhaft nach einer möglichst abseits oder in einem schützenden Eck gelegenen freien Sitzreihe suchen, obwohl sie schon mindestens acht Stunden im Flugzeug gesessen waren. Aber sie suchen einen Ort innerhalb des Nicht-Orts Flughafen. Etwas Eigenes gegenüber dem Austauschbaren, Großen.

Doch dies ist das einzige wirklich klare Bild, das sich mir von meiner Flugreise eingeprägt hat. Ansonsten habe ich nur noch die Erinnerung an die sehr lange Zeitspanne, die ich für diese Reise benötigte. „Da Nicht-Orte durchquert werden, bemessen sie sich nach Zeiteinheiten“⁷, schreibt Augé und tatsächlich: Ich habe meinen Flug auf das reine Gefühl von Zeiteinheiten, von einer Zeitspanne reduziert.

Ich habe also den „Archetypus des Nicht-Ortes“, den „Raum des Reisenden“⁸ durchschritten und komme nun im Hotel an. Ich nehme meinen Schlüssel an der Rezeption entgegen und fahre mit dem Aufzug in das siebenunddreißigste Stockwerk, wo mein Appartement liegt. Ich betrete den Raum und sehe, dass eine große Glaschiebetür auf einen Balkon hinausführt. Ich mache die Tür einen Spalt weit auf und schon tritt mir ein Grundrauschen und -brummen entgegen, welchem ich augenblicklich nachgehe. Ich blicke über das Balkongeländer: Zahlreiche Außenventilatoren von Klimaanlageanlagen sind auf den Dächern tiefer gelegener Hochhäuser und Häuser angebracht und sie mischen sich in ihren Schichten aus der Ferne zu einem Grundgeräusch, welches mächtig zu meinem Balkon und meinem Zimmer empor dringt. Gleichzeitig vermischt sich dieser Klang mit den Straßengeräuschen und den allgemein pulsierenden „Lebensgeräuschen“ der Stadt unter mir, aber auch mit Schreien von Möwen, welche vom Meer her kommen und sich zwischen den Klippen der Hochhäuserfassaden tummeln. Wenn ich die Tür wieder schließe und auch meine Fenster geschlossen lasse, höre ich fast nichts von draußen. Ich lege mich hin und

⁵ nach Augé S. 125/126

⁶ Augé S. 101

⁷ Augé S. 122

⁸ Augé S. 103

falle für lange Zeit in einen festen und tiefen Schlaf. Als ich aufwache, ist es bereits fünf Uhr nachmittags.

Ich stehe auf und gehe wiederum auf den Balkon hinaus. Ich hätte es nicht sagen können, warum - aber in diesem Moment fasziniert mich die Geräuschkulisse, die ich hier auf dem Balkon des siebenunddreißigsten Stockwerks wahrnehme. Vielleicht spricht ein Bewohner von Sydney, der länger in dieser Stadt lebt, auch von Lärmkulisse. Ich bin in diesem Moment ganz eingenommen von dem Ausblick darauf, mich - und wenn es nur für eine Woche ist - an diesem Ort Sydney einzufinden, ihn nicht nur als Passage, als Durchgangsstation wahrzunehmen, sondern in ihm mich zu bewegen und ihn und die hier lebenden Menschen zu erkunden. Ich möchte die Stadt auch hörend kennen lernen. Ich greife zu meinem Aufnahmegerät und halte die Klangsphäre, diesen alltäglichen Soundtrack der Stadt⁹ - aus den tiefen Hochhäuserschluchten kommend - fest. Ich höre dabei mit meinem Kopfhörer mit. Ich höre die Klimaanlage, ich höre vereinzelt Möwenschreie, ich höre Verkehrsgeräusche, das Quietschen der Bremsen der Busse an diesem Sonntag nicht so häufig wie in den darauf folgenden Werktagen. Und schon zu Beginn der Aufnahme vernehme ich eine Stimme von ganz weit unten herauf. Es ist ein Mann, der ruft, der fast schreit. Anders würde ich ihn hier oben wohl gar nicht mehr hören.

Ich bin hier und die Stadt und ihre Menschen dringen an mein Ohr. Ich habe Lust, diese Stadt anzuhören, in ihr zu gehen, mich in ihr zu ergehen, sie mir zu ergehen und zu erhören.

Australia Day _ Ferry Race (_1+_2)

Ausflug: Raum, Orte und Nicht-Orte

Nachdem wir am Montag unsere erste Vorführung hatten, sind wir für den Dienstag Vormittag eingeladen zu einer Schifffahrt, dem „Ferry Race“, einem Fährenrennen zum Anlass des „Australia Day“, des australischen Nationalfeiertags. Wir treffen uns im „Circular Quay“, betreten das Schiff und starten eine Rundfahrt: Aus der „Sydney Dove“, der kleinen Bucht in den „Sydney Harbour“ hinaus, wieder zurück, unter der „Sydney Harbour Bridge“ hindurch einen kleinen Abstecher in die „Walsh Bay“ und

⁹ Augoyard / Torgue S. 4: the „everyday soundtrack“

wieder zurück zu unserem Ausgangspunkt, dem „Circular Quay“. ¹⁰ Die Rundfahrt dauert ungefähr drei Stunden.

Auf dem Schiff bin ich ein Reisender. Aber ich bin nicht auf der Durchgangsreise. Ich bin nun in einer Gemeinschaft von Reisenden. Es ist eine kurze Reise in der Bucht von Sydney, auf dem Schiff, auf dem Wasser. Es ist urbaner Raum und doch auch wieder nicht. Es ist wie ein über die Stadt hinaushängender Raum, ihre Verbindung zum Meer, zum großen Wasser - zur Natur?

Stop 1_ Ich denke in diesem Moment, während ich schreibe, an Thesen und Theorien aus den Texten, die ich gelesen habe. Noch einmal Augé: „Der Raum der Übermoderne ist von diesem Widerspruch geprägt: Er hat es stets nur mit Individuen zu tun (mit Kunden, Passagieren, Benutzern, Zuhörern), doch er identifiziert, sozialisiert und lokalisiert diese Individuen lediglich am Eingang oder am Ausgang.“ ¹¹ Der Raum der Übermoderne und damit der Nicht-Ort, von dem Augé in seinem Text spricht, traf auf meine Situation in diesem Moment nicht mehr zu - so denke ich mir jetzt. Ich war nach wie vor Individuum, teilnehmend am „Ferry Race“ am „Australia Day“. Doch auf dem Raum des Schiffes war ich in eine Gemeinschaft eingebunden, ich war Teil des Sydney Festival Schiffes, ich war ein Gast, ich war nicht nur ein Passagier (Passenger Späth) unter vielen und mein Aufenthalt auf dem Schiff, auf der Fähre hatte eine Geschichte. Im Nachhinein komme ich zu der Erkenntnis, dass ich mich an die Fähre als Ort erinnere, an dem ich mich aufhielt, vielmehr als an die Räume der Flughäfen und der Flugzeuge selbst, die ich als Nicht-Orte empfand.

Ich stehe nun an diesem Ort und drücke wieder den Aufnahmeknopf meines Geräts und höre unserem Ausflug zu: ***Australia Day _ Ferry Race_ 1***

Wir fahren auf Fähren, Schiffen, gedacht zum täglichen Transport. Doch an diesem Tag ist es eine fröhliche unterhaltsame und vor allem zweckfreie Reise. Ein Fähren-Rennen. Die Fähren als Aufenthaltsorte sind umfunktioniert. Die Klang-Atmosphäre auf dem Schiff ist eine andere, es ist nicht die Stimmung eines täglichen Verkehrsbetriebes. Man merkt es am Verhalten der Leute auf dem Schiff: Es sind lockere Gespräche mit viel Rufen und Lachen. Dazwischen das Hupen der anderen Schiffe. Es ist sehr viel los auf dem Wasser ¹², viel mehr als beim normalen täglichen Fährenbetrieb (überhaupt sein dürfte?). Das Hupen der Schiffe ist nicht aus Gründen der War-

¹⁰ zur Übersicht: Stadtplan Anhang (Bildteil), Bild 1

¹¹ Augé S. 130

¹² Anhang (Bildteil) Bild 2

nung, sondern aus reiner Show, um den Charakter eines Rennens (welches hier gestellt ist, der Sieger steht von vornherein fest) zu verstärken. Es fliegen Hubschrauber vorbei, die unser Fahren-Rennen begleiten - ebenfalls keine alltägliche Situation in der Bucht von Sydney. Die Hupen eröffnen auf der Aufnahme den akustischen Raum, man hört deutlich wie weit oder nah die anderen Schiffe sind.

Stop2_ Ich habe von der Klang-Atmosphäre auf dem Schiff geschrieben, ich komme in die Begrifflichkeit Böhmes. Er nennt es die „Akustische Atmosphäre“¹³, stellt damit die Atmosphäre, jenes „Zwischen zwischen den Umgebungsqualitäten und den Befindlichkeiten der Menschen“¹⁴ in einen klanglichen Zusammenhang. Dazu, wie man diese akustischen Atmosphären hört, schreibt er: „Im Hören, das Ton, Stimme und Geräusche nicht auf die Gegenstände, von denen sie herrühren mögen, überspringt, spürt der Hörende Stimme, Ton, Geräusch als Modifikation des Raumes seiner eigenen leiblichen Anwesenheit.“¹⁵ Was meint Böhme mit diesem letzten Satz? Ich denke zurück. Ich befand mich mit meinem Aufnahmegerät und den aufgesetzten Kopfhörern an der Reling. Ich hörte das Sprechen der Leute um mich, das Brummen des Schiffsmotors, das Rauschen des Wassers, das Hupen der anderen Schiffe und die Rotorengeräusche der Hubschrauber, aber ich hörte nicht auf die Funktion dieser Klänge, habe beim Hören nicht ihre Quellen ausgemacht, sondern ich hörte sie als solche. Ich habe mich dadurch spürend auf den Raum meiner eigenen leiblichen Anwesenheit und dessen Modifikation eingelassen und konnte so die akustische Atmosphäre, in der ich mich befand, anders, in einem auch für mich neuen Sinne hören und ich habe hier in meinem Text von ihr als einer Klangatmosphäre gesprochen, was sie in diesem Moment für mich wurde.

TRANSIT>> Ich gehe weiter in meiner Hör-Erinnerung an jenen Vormittag auf den Gewässern vor der Stadt Sydney und mir fällt ein besonderer akustischer Moment ein: ***Australia Day _ Ferry Race_2***

Wir fahren mit unserem Schiff unter der „Sydney Harbour Bridge“ hindurch. Plötzlich trete ich in einen völlig neuen Raum mit enormem Hall ein (der Moment der Einfahrt unter die Brücke bei Minute 0:50 des Audiofiles *Australia Day _ Ferry Race_2*). Man hört die Hupen der anderen Schiffe (Minute 0:53 und Minute 1:32 des Files) fast wie in einer Bahnhofshalle oder Kathedrale. Kathedrale, „Cathedral“, ein Begriff, den auch Augoyard und Torgue in ihrem Buch *Sonic Experience* bei der Beschreibung

¹³ Böhme S. 45

¹⁴ Böhme S. 39

¹⁵ Böhme S. 47

des *Sonic Effects Reverberation* fallen lassen: „*Reverberation: A propagation effect in which a sound continues after the cessation of its emission [...] In everyday language, reverberation is often referred to as the „cathedral“ effect*“¹⁶ Ich habe jenen *Sonic Effect* am eigenen Leib hörend erlebt, ich habe ihn hörend festgehalten und kann ihm nun wieder hörend nachfühlen.

STOP_

Zwischenspiel: Straßenmusik

Ich möchte diesen Abschnitt in meinem Text als Zwischenspiel bezeichnen. In ihm berichte ich von Hörerlebnissen, welche im wirklichsten emotionalen Sinne Erlebnisse waren. Dieses Interludium handelt von Strassenmusik, von Strassenmusiken, die ich in Sydney erlebte und hörte. Beide Strassenmusiken fanden an jenem Dienstag statt und ich habe sie festgehalten. Als wir mit unserer Fähre nach dem vormittäglichen Schiffsausflug wieder am „Circular Quay“ anlegten, gingen zwei meiner Gesangskollegen und ich zu Fuß zum Hotel zurück. Noch zu Beginn unseres Fußmarsches hielt ich gleich unten am „Circular Quay“ inne: Strassenmusiker hatten sich am Hafenufer aufgebaut und spielten mit einem Didgeridoo, Live-Percussion aber auch mit vom Band zugespielten Rhythmen in einer doch recht eigenwilligen Bandbesetzung. Ich konnte nur noch einen kleinen letzten Ausschnitt ihrer Musik festhalten. Dann beendeten sie ihren „Song“ und machten eine kleine Pause. Das Audiofile ***Didgeridoo*** ist sehr kurz geworden, dennoch habe ich es in der Sammlung von Aufnahmen aus Sydney lieb gewonnen. Ich möchte es weitestgehend unkommentiert lassen. Obwohl ich nicht bestreite, dass diese Art von Strassenmusik auch eine Touristenattraktion darstellt, hat sie dennoch in ihrem Verweis auf australische Wurzeln mir an diesem Dienstag Mittag eine kurze klingende Geschichte erzählt und ich habe es genossen, so noch mehr in Sydney akustisch anzukommen.

Später, als wir die Pitt Street entlang zurück zu unserem Hotel gingen, ließ ich noch einmal mein Aufnahmegerät einfach laufen. Wir kamen in einen Abschnitt der Pitt Street, welcher zur Fußgängerzone umfunktioniert war. Ich trat in diese Fußgängerzone ein und hörte irgendwann weit vorne Musik. Ich bewegte mich im Gewimmel der Menschen fort und kam so auf einen Singer-Songwriter zu, der vor dem Haupt-

¹⁶ Augoyard / Torgue S. 111

eingang eines Kaufhauses ein Lied zum Besten gab. Ich gesellte mich für eine kurze Weile zu der kleinen Traube von Leuten, die dem Mann mit der Gitarre lauschten und ging dann die Pitt Street entlang weiter und entfernte mich immer mehr von dem Strassenmusiker. Dieses Audiofile, welches mit meinem Eintritt in die Fußgängerzone beginnt und endet, als ich schon ein Stück weit entfernt von dem Mann und seiner Musik war, habe ich **Singer-Songwriter** betitelt. Auch hier möchte ich nicht all zu viel Erläuterndes dazu schreiben. Nur soviel will ich sagen, dass es mich beim nachträglichen Anhören begeistert, wie ich mir in diesem Moment in einem öffentlichen urbanen Raum, der es aufgrund seiner Eigenschaft als verkehrsberuhigte Fußgängerzone akustisch ermöglichte, Musik, eben Straßenmusik ergehen konnte, sie mit meinem eigenen Darauf zu- und wieder davon Wegbewegen ein- und ausblenden konnte und sie dadurch aus der akustischen Grundkulisse aus Menschenstimmen, Fußgängerschritten und Strassengeräuschen herausheben und wieder zurücktreten lassen konnte.

George Street _ up /// George Street _ down

Gehen, Hören, Orte, Passagen

Es ist Donnerstag Morgen, der 28. Januar 2010. Ich stehe auf, frühstücke und gehe los zum Museum of Contemporary Art Sydney. Olafur Eliasson hat dort eine Einzelausstellung, die ich mir unbedingt ansehen will. Als ich aus der Ausstellung, die ich in vollen Zügen genossen habe, komme und aus dem Museum hinaustrete, ist strahlender Sonnenschein, nachdem es am Morgen bei meinem Hinweg Richtung „Circular Quay“, in dessen Nähe das MCA liegt, noch bewölkt war.

Ich stehe am Hafen und denke an den gestrigen Abend zurück. Wir, die am Festival teilnehmenden Künstler, waren zu einem abendlichen Stehempfang in einem Restaurant in der obersten Etage eines runden Hochhausturms im Zentrum von Sydney eingeladen. Besondere Attraktion dieses Restaurants: Es drehte sich innerhalb einer Stunde einmal 360 Grad um seine Achse, man hatte also durch die vollverglaste Außenwand den perfekten Panorama-Blick auf das nächtliche Sydney.

Dies gestern Abend. Heute, jetzt:

Ich gehe von der Stelle am Hafen vor dem Museum of Contemporary Art los in Richtung Hotel. Ich biege in die George Street ein und muss an einer Ampel stehen blei-

ben. Ich hole meinen Recorder heraus, setze meine Kopfhörer auf und beginne mit der Aufnahme. Den Weg, den ich nun ging, möchte ich kurz schildern, an ihm entlangschreiben und er ist in zwei Audio-Files nachzuhören: **George Street _ up** und **George Street _ down**.

George Street _ up: Ich gehe von der Ampel los, was von dem akustischen Signal begleitet wird, welches für Sehbehinderte gedacht ist und mit seinem impulshaften Sound nach längerem Piepsen dem Fußgänger in der Stadt Sydney immer wieder begegnet. Eine Weile gehe ich durch die George Street, als mir einfällt, dass ich im Festival-Begleitheft, welches den am Festival Teilnehmenden zu Beginn überreicht wurde, etwas von einem sehr guten italienischen (Schnell-)Restaurant gelesen habe, welches sich in der Bridge Street befinden soll. Da ich in meinem Stadtplan¹⁷ sehe, dass diese Straße wohl gleich in der Nähe ist, gehe ich in diese Richtung und schalte bald meine Aufnahme wieder aus. Das hier zu hörende File **George Street _ up** ist deshalb ein relativ kurzes Stück Aufnahme meines Gehens durch diese Straße, in welchem man aber hören kann, wie geschäftig (Shopping- und Buisness-Passanten) und auch relativ laut sie um die Mittagszeit ist.

George Street _ down: Aus einem Irrtum heraus - so könnte man sagen - entsteht meine zweite Aufnahme in der George Street an diesem Tag: Ich komme in die Bridge Street und stelle fest, dass hier weit und breit kein italienisches Restaurant zu finden ist. Ich sehe noch einmal in meinem Festival-Heft nach und erkenne, dass besagtes Restaurant in einer Bridge Street in einem anderen Stadtteil von Sydney liegt. Fehler! Also Umkehr und wieder Einbiegen in die George Street. Als ich auf dem Bürgersteig der George Street entlanggehe, sehe ich immer wieder zur Seite in die Geschäfte hinein, dies aus purer Neugier - mein Verlangen, geradewegs zum Hotel zurückzukommen, weicht nun langsam einem Wunsch, mich einfach treiben zu lassen. Als ich wieder zur Seite blicke, fällt mir der Eingang zu einer Einkaufspassage auf, welche sich wie ein Höhlengang in das Innere des Erdgeschosses des Häuserblocks hineinbohrt. Ich betrete dieses unterirdische Reich, nicht ohne vorher mein Aufnahmegerät einzuschalten und meine Kopfhörer aufzusetzen. Meine kleine Reise durch dieses verästelte Adersystem dauert fast sieben Minuten bis ich wieder über eine kleine Rolltreppe auf die Georgestreet an einer völlig anderen Stelle ausgespuckt werde. Ich gebe diese Aufnahme hier ungeschnitten in voller Länge wieder, da ich diesen „Soundwalk“ in keinsten Weise schneiden und damit zerstören wollte.

¹⁷ siehe Bildanhang Bild 1

Wieder ein besonderer Moment bei Minute 0:50 meines Audio-Files. Der kleine Gang mit Geschäften zu beiden Seiten, durch den ich mich bewege, öffnet sich plötzlich in eine große etwas höhere Rotunde mit Kuppeldach, in deren Mitte Rolltreppen zu einem kleinen Zwischenstockwerk führen. Mein Blick wandert durch diesen Raum. Ich sehe: Den Boden mit Stein- wahrscheinlich Marmorplatten, die glatten Wände oder Glasschaufenster der Geschäfte, die Geländer, angefertigt aus Glasplatten mit Handläufen darauf, an der Galerie des Zwischenstockwerks. Flächen, die stark reflektierend sind und wenig Absorption bieten. Dementsprechend breitet sich in diesem Raum starker Hall aus. „In architecture, the control of reverberation is important. Reflecting surfaces increase reverberation“¹⁸, so schreiben Augoyard und Torgue in ihrem Buch *Sonic Experience* im Kapitel zum akustischen Effekt (sonic effect) des Halls (Reverberation). Einerseits war ich persönlich natürlich fasziniert von der akustischen Situation dieser unterirdischen Halle, in die ich eingetreten war. Andererseits jedoch sah ich auch, wie an manchen Stellen der runden Fläche der Rotunde manche Imbissgeschäfte ihre Tische und Stühle aufgestellt hatten und Leute an diesen Plätzen ihr Mittagessen einnahmen (man hört in der Aufnahme auch Geschirrklopfen) - ich stelle mir die akustische Lebensqualität an diesem Ort (oder ist es eher ein Nicht-Ort oder gar Un-Ort?) als nicht besonders angenehm vor. Nachdem ich aus dieser Hallen- und Hall-Situation heraus wieder in einen räumlich enger werdenden „Einkaufsschlauch“ eingebogen war (im Audiofile der Übergang ungefähr bei Minute 3:00), ging ich weiter meines Weges. Ich betrat noch einige sich öffnende Raumsituationen (zum Beispiel bei Minute 3:25), hörte Stimmengewirr, wurde in einer erneut engeren Gang-Situation akustisch mit dem scharfen Dämpfgeräusch der Maschine eines kleinen Reinigungsgeschäftes konfrontiert (Minute 4:12), vernahm, wie sich der untergründig aus einem CD-/Plattenladen kommende Dancebeat mit den Rhythmen von klappernde Schuhabsätzen vermischte (ungefähr ab Minute 4:36) und näherte mich schließlich nach meinem längeren Fußweg durch unterirdische, künstlich beleuchtete Einkaufspassagen dem Tageslicht und der Verkehrs- und Einkaufsstraße, der George Street (Minute 6:10).

STOP_

Nachdem ich meinen Weg durch die George Street, den ober- und unterirdischen Weg, beschrieben habe, halte ich kurz inne. Ich lese noch einmal im Text „Gehen in der Stadt“ von Certeau nach:

¹⁸ Augoyard / Torgue S. 113

„Die Panorama-Stadt ist ein *theoretisches* (das heißt visuelles) Trugbild, also ein Bild, das nur durch Vergessen und Verkennen der praktischen Vorgänge zustandekommt [...] Die gewöhnlichen Benutzer der Stadt aber leben *unten* (down), jenseits der Schwellen, wo die Sichtbarkeit aufhört. Die Elementarform dieser Erfahrung bilden die Fußgänger, die *Wandersmänner (Silesius)*, deren Körper dem mehr oder weniger deutlichen Schriftbild eines städtischen *Textes* folgen.“¹⁹ „Die Spiele der Schritte sind Gestaltungen von Räumen. Sie weben die Grundstruktur von Orten.“²⁰ „Das Verhalten des Passanten, der sich durch eine Reihe von Drehungen und Wendungen seinen Weg bahnt, kann mit den *Redewendungen* oder *Stilfiguren* verglichen werden. Es gibt eine Rhetorik des Gehens.“²¹

Nachdem Certeau das Gehen mit der Rhetorik gleichsetzt, also im Geh-Akt zugleich einen Sprech-Akt erkennt, dem Gehen eine mythische Bedeutung und eine „Symbolik des Unbewußten“²² zuerkennt, rückt er das Gehen, den Umgang mit dem Raum, in die Nähe des Traumes, den geträumten Ort und folgert für den Grundcharakter des Gehens (in der Stadt, Anm. d. V.): „Gehen bedeutet, den Ort zu verfehlen. Es ist der unendliche Prozeß, abwesend zu sein und nach einem Eigenen zu suchen.“²³

Ich bin für einen Moment verblüfft. Wie es aussieht, habe ich den Text von Certeau, ohne dass ich es ahnte, an jenem Tag des 28. Januar praktisch nachvollzogen. Am Abend zuvor hatte ich noch den Panorama-Blick, das visuelle Trugbild, von dem Certeau spricht und am darauf folgenden Tag war ich einer jener Wandersmänner, deren Körper dem Schriftbild eines städtischen *Textes* folgen. Ich habe mich auf ein „herumwanderndes“ Gehen eingelassen, habe meine Orte (meine zweckbezogenen Orte, also auch das Restaurant in der Bridge Street) verfehlt und bin in den unendlichen Prozeß, abwesend zu sein und nach einem Eigenen zu suchen, hörend eingestiegen. Und ich habe dadurch meine Schritte dem Raum und meine Geschichten dem Text der Stadt eingeschrieben und so meine Orte in der Stadt Sydney - zumindest für eine kurze Zeit - gefunden.

TRANSIT>> Ich stand nach meinen Hör- und Wandererlebnissen in der unterirdischen Shopping Mall wieder oben auf der Strasse. Ich überlegte kurz und beschloss, mich auf den direktesten Rückweg zum Hotel zu machen.

¹⁹ Certeau S. 181/182

²⁰ Certeau S. 188

²¹ Certeau S. 192

²² Certeau S. 197

²³ Certeau S. 197

China-Town _ Food Court

Ausklang

Als ich nach meinem Museumsbesuch und meinem etwas ausgedehnteren Fußweg durch die Georgestreet wieder am Hotel ankam, verspürte ich Hunger und ging kurz entschlossen am Hotel vorbei weiter in die China-Town von Sydney, welche nur zwei Straßenzüge von meiner Unterkunft entfernt begann. Ich suchte den sogenannten „Food Court“ auf, eine Art unterirdischer Essmarkt mit verschiedensten kleinen Kochständen, die um eine größere quadratische Fläche mit Stühlen und Tischen herum eng aneinander gereiht angeordnet waren. Ich bestellte mein Essen, setzte mich an einen Tisch und wartete darauf, von einem der Stände herüber aufgerufen zu werden. Ich saß an meinem kleinen Tisch, sah in den neonerleuchteten Raum mit seiner tief hängenden Decke und hörte auf die akustische Kulisse, welche sich aus dem Stimmengewirr der Menschen, ihrem Geschirrklopfen und den Dampfgeräuschen der verschiedenen kleinen Kochplätze zusammensetzte. Wiederum holte ich mein Audio-Gerät aus der Tasche und nahm die klangliche Szenerie auf.

Diese Aufnahme einer Atmosphäre eines kleinen Essmarktes in China-Town, welche ich am Donnerstag, den 28. Januar in Sydney machte, war die letzte. Obwohl ich noch zwei weitere Tage in der australischen Metropole war, drückte ich nicht mehr die Record-Taste meines Aufnahmegeräts.

STOP_

Betrachte ich es unter einem rein dokumentarisch-wissenschaftlichen Blickwinkel, könnte ich es im Nachhinein bedauern, dass ich nicht noch zwei weitere Tage versuchte, soviel akustisches Material wie möglich aus dieser faszinierend klingenden Stadt mitzunehmen.

Warum habe ich nach diesem Nachmittag und meiner Aufnahme im „Food Court“ von Sydney/China-Town kein weiteres Audiomaterial mehr festgehalten? Im Moment ahne ich, dass ich wohl an diesem Tag das Gefühl hatte, dass ich das Wesentliche (in mich) aufgenommen hatte.

Ich höre mir meine letzte Aufnahme noch einmal an. Und ich denke nach über Räume, Orte, Nicht-Orte, Akustische Atmosphären, Gehen in der Stadt, den Klang einer Stadt und „Sonic Effects“. Mir fällt eine Passage aus Marc Augés „Von den Orten zu den Nicht-Orten“ ein: „Orte und Nicht-Orte verhalten sich zueinander [...] wie die Worte und die Begriffe, mit denen sie beschrieben werden können. Doch die Worte

der Nicht-Orte sind die Modeworte [...]. So können wir die Realitäten des *Transits* (Durchgangslager oder Transitpassagiere) den Realitäten der festen Wohnung entgegenseetzen, das *Autobahnkreuz* (das kreuzungsfrei ist) der *Straßenkreuzung* (oder der Begegnung), den *Passagier* (der durch seinen Zielort definiert ist) dem *Reisenden* [...] den *Komplex* [...] dem *Monument*, [...] die Kommunikation schließlich (ihre Codes, ihre Bilder, ihre Strategien) der *Sprache* (die gesprochen wird).²⁴

Ich fühle mich von all dem angesprochen. Ich war an Nicht-Orten mit ihren sprachlichen Modeworten und ich habe mir in Sydney Orte gesucht, ich habe sie mir „ergangen“ und habe sie mir „erhört“ und habe mich so in Sydney für eine Woche geortet. Besonders aber bleibt bei mir haften, was Augé zur Kommunikation und Sprache an Nicht-Orten und an Orten sagt. Ich höre noch einmal ***China-Town _ Food Court***, die Menschen, wie sie mit den Stühlen rücken, mit dem Geschirr klappern und vor allem wie sie durcheinander, miteinander sprechen. Ich erinnere mich an die anderen Audioaufnahmen und mir fällt ein, dass bei jeder einzelnen Aufnahme, die ich in Sydney gemacht habe, eine Menge Menschen zu hören sind, die lachen, sich unterhalten, gehen, stehen, singen oder einfach nur da sind. Es sind die Menschen, die die Stadt Sydney und jede andere Stadt ausmachen.

Mir fällt eine Geschichte ein. Noch einmal China-Town „Food Court“ an jenem Donnerstag.

TRANSIT>>

²⁴ Augé S. 125/126

Epilog

Ich bin mit dem Essen fertig, stehe auf, steige die paar Treppenstufen aus dem „Food Court“ zur Straße hinauf und laufe in Richtung meines Hotels zurück. Als ich auf den Eingang des Meriton-Appartment-Hochhauses zugehe, sehe ich an der gegenüberliegenden Strassenecke einen älteren Mann in heruntergekommenen Kleidern - offensichtlich ein auf der Straße lebender Verarmter. Er hat ein verschmitztes Grinsen auf dem Gesicht.

Ich blicke ihn an und muss ebenfalls leicht in mich hineinlächeln.

Mir fällt die Aufnahme ein, welche ich am Nachmittag meines Ankunftstages, am Sonntag, auf dem Balkon meines Appartments in die Straßenschlucht zwischen den Hochhäusern hinab gemacht habe. Am Anfang der Aufnahme hallt die Stimme eines Mannes, vielleicht eines älteren Mannes herauf, der auf der Straße etwas gerufen hatte. Es begann irgendwie mit „You ...!“. War es vielleicht dieser Mann, den ich jetzt auf der Straße vor meinem Hotel sah. Wem hat er gerufen, was wollte er von seinem Gegenüber? War es ein Streit oder war es ein Scherz, was begann? Ich weiß es nicht.

Was ich jetzt weiß, während ich all dies aufschreibe: Samstag nachmittag flog ich zurück, ich saß am Flughafen und hatte durch eine große Glasfläche hindurch über den Flughangar hinweg einen Ausblick auf Sydney. Ich machte einFoto

Was dachte ich in diesem Moment? Vielleicht dachte ich, wie ich es jetzt auch tue, an diesen alten Mann und sein lautes Rufen. Und ich höre noch einmal den Klang der Stadt. Ein Wandern durch Sydney beginnt wieder in meinem Kopf. Ich gehe los, ich höre nach ...

Anhang (Literaturverzeichnis)

Marc Augé, *Von den Orten zu den Nicht-Orten*, in: ders., *Orte und Nicht-Orte*, Frankfurt/Main 1994, S. 90 - 135

Jean-François Augoyard and Henry Torgue, *Sonic Experience, A Guide to Everyday Sounds*, (Translated Version, Original Title: *A l'écoute de l'environnement*), Montreal 2005

Gernot Böhme, *Akustische Atmosphären, Ein Beitrag zur ökologischen Ästhetik*, in: *Klang und Wahrnehmung*, hg. v. Institut für Neue Musik und Musikerziehung Darmstadt 2001, S. 38 - 48

Michel de Certeau, *Gehen in der Stadt*, in: ders., *Kunst des Handelns*, Berlin 1988, S. 179 - 208

Anhang (Bildteil)

Bild 1



Bild 2

